

# „Kein Speckgürtel“

SEITEN 14-15

In Südtirol hatten erstaunlich **viele Unternehmen** in kürzester Zeit **kein Geld** mehr. Der Geschäftsführer der Raiffeisenkasse Bruneck, **Georg Oberhollenzer**, über die Ursache der **Liquiditätsprobleme** – und über die Aussichten mit und **nach Corona**.



# „Es gab keinen Speckgürtel“

Warum müssen so viele **Betriebe** ihre **Kredite** stunden? Wie hart wird es Südtirols Unternehmen langfristig treffen? Wird das Geld an Wert verlieren? **Georg Oberhollenzer**, Geschäftsführer der Raiffeisenkasse Bruneck, sucht nach Antworten.

**Tageszeitung:** Herr Oberhollenzer, Südtiroler Banken haben ihren Kunden die Möglichkeit gegeben, ihre Kredite zu stunden. Müssen viele Kreditnehmer von diesem Angebot Gebrauch machen?

**Georg Oberhollenzer:** Im Schulterchluss mit den drei Südtiroler Banken ist es der Landesregierung gelungen, den Kunden mehr anzubieten als die staatlichen Dekrete vorgesehen hätten. Letztere hätten nur Stundungen bis zum Herbst vorgesehen, in Südtirol hat man sich darauf geeinigt, zwei Jahre lang stunden zu können. Das ist sehr, sehr stark in Anspruch genommen worden. Allein wir hier in Bruneck haben bisher 450 derartige Stundungsanträge bearbeitet. Viele nutzen diese Entlastung, um momentan die Raten nicht zahlen zu müssen.

**Ziehen diese Möglichkeit eher private Hauslehaber, kleinere Unternehmen oder auch größere Betriebe in Betracht?**

Es sind vor allem die Unternehmer, in unterschiedlichen Größenordnungen und aus unterschiedlichen Branchen. Aber auch Familien haben um Aussetzung der Wohnbauraten angefragt.

**Was bedeutet dies finanziell die Ihre Bank? Kommt sie in finanzielle Bedrängnis, wenn zu viele Kredite gestundet werden?**

Die reine Stundung der Raten bedeutet für die Banken keine unmittel-

raten, die Kredite nicht mehr zurückzahlen können und dadurch Risiken entstehen. Das wird sicherlich früher oder später passieren und für Probleme sorgen: Die Risikokosten steigen an, es wird immer mehr Wertberichtigungsbedarf in den Bilanzen der Bank geben, es wird Kunden geben, die nicht mehr imstande sind, alles zurückzahlen. Deshalb wird es zu Ausfällen kommen. Das wird die Banken durchaus belasten.

wird weniger ausgebaut und investiert. Mit dieser Zurückhaltung kommt Sand ins Getriebe. Das ist Gift für die Wirtschaft.

**Sie haben angedeutet, dass die Unternehmen erstaunlich schnell kein Geld mehr hatten.**

Man kann so sagen: Die Betriebe sind wunderbar aufgestellt für normale Zeiten. Alles lief wie am Schnürchen. Aber wenn man sieht, was passiert, sobald ein, zwei Wochen die Einnahmen wegbrechen,

Man sollte doch ein neues Wirtschaften mit etwas mehr Sicherheitsabstand entwickeln. Dabei geht es nicht um ein oder zwei Meter, sondern um bessere Liquidität, bessere Eigenkapitalausstattung, weniger Optimierung.

**Haben Sie mittlerweile bereits Kunden, die durch die Corona-Krise in existenzielle Not geraten sind?**

Es zeichnet sich ab, dass nicht alle diese Krise überstehen werden. Es



Sitz der Raika in Bruneck, Georg Oberhollenzer: Viele Ansuchen

„Man sollte ein neues Wirtschaften mit etwas mehr Sicherheitsabstand entwickeln. Dabei geht es um bessere Liquidität, bessere Eigenkapitalausstattung, weniger Optimierung.“

telbaren finanziellen Einbußen, die Verzinsung geht schließlich weiter. Der Kunde zahlt im Moment weder Kapital noch die Zinsen, aber später zahlt er alles zurück. Es ist eine Verlängerung des Kreditgeschäftes, das für die Bank kein Ertragsproblem darstellt, wohl aber wirkt es sich auf die Liquidität der Banken aus.

**Verfügen die Banken über genügend Liquidität, um den Zeitraum zu überbrücken?**

Die Liquidität der Banken ist gegeben und wird auch durch die EZB gestützt. Schwierig wird es, sobald Kunden ins Straucheln ge-

**Diese Entwicklung wird wahrscheinlich nicht unmittelbar sichtbar sein...**

Das kommt zeitverzögert. Momentan gab es Soforthilfen, um eine Liquiditätskrise bei den Unternehmen zu vermeiden. Die Unternehmen mussten von Knall auf Fall schließen, sie hatten keine Einnahmen mehr, die Kosten laufen weiter. Hier kommt es schnell zu Liquiditätsengpässen. Später tauchen andere Fragen auf: Gibt es jetzt auch ein längerfristiges Ertragsproblem? Sobald über einen längeren Zeitraum keine Einnahmen generiert werden, wird das passieren. Dazu kann ein strategisches Problem kommen, weil das Geschäftsmodell nicht mehr funktioniert. Ein Beispiel: Müssen auf längere Sicht Abstandsregeln eingehalten werden, bedeutet dies etwa in Restaurants weniger Tische. Und: Jetzt denken viele, zurückstecken zu müssen. Dann werden weniger Reisen unternommen, weniger neue Autos gekauft, es



Foto: Kollerstätter

muss man einräumen, dass man in einem hocheffizienten System gearbeitet hat, das keine Einbußen zulässt. Es gab keinen Speckgürtel. Ein Aufruf für die Zukunft:

gibt stabile, gut aufgestellte Betriebe mit entsprechenden Reserven, Liquidität und Eigenkapital. Erstaunlich schnell hat sich nach der letzten Finanzkrise die Erfolgswelle wieder aufgebaut und mit ihr sicherlich einige Betriebe, die erfolgreich sein konnten, ohne wirklich gut zu sein. Jetzt wird es zu einer Selektion kommen. Die Anpassungsfähigeren, die Robusteren werden leichter aus dieser Krise herauskommen. Heute schon sagt der eine oder andere: „Ich sperre nicht mehr auf.“

**Trifft das vor allem den Tourismus?**

In erster Linie gibt es derzeit Probleme in Handel und Gastronomie, wo es sehr eng wird.

**Stichwort Inflation: Muss man mittelfristig mit einer Entwertung des Geldes rechnen oder gehen Sie eher von anderen Szenarien aus?**

Es hätte eigentlich bereits nach der letzten Finanz- und Wirtschaftskrise zur Inflation kommen müssen, weil die Notenbanken sehr viel Geld in das System gepumpt haben. Auf der Inflationsseite ist trotzdem nichts passiert. Das ist volkswirtschaftlich auf den ersten Blick paradox. Diese Gelder sind aber wohl nicht wirklich in der Wirtschaft angekommen, sondern scheinen größtenteils in den Bankbilanzen oder in der EZB angelegt worden zu sein. Dieser Kreislauf ist nicht wieder in Schwung gekommen. Dazu müsste die Wirtschaft anspringen, es müsste viel investiert werden, es müssten viele Kredite vergeben werden. So lange aber die Vorsicht und das Misstrauen überwiegen, gibt es keine Inflation.

**Welche Auswirkungen wird es**

Man möchte meinen, das entlastet den Schuldner. Aber sobald es der Wirtschaft nicht gut geht, geht es beiden schlecht: Der Schuldner kann in deflationären Zeiten nur so lange davon profitieren, wie er Arbeit und ein funktionierendes Einkommen hat.

**Wie sehen Sie die Zukunft der Fonds, etwa der Zusatzrentenfonds, mit denen Menschen sich für das Alter abzusichern versuchen?**

Das ist schon lange nicht mehr wegzudenken. Jeder Bürger sollte bereits in jungen Jahren damit beginnen, sich neben der staatlichen Rente langsam ein zweites Standbein aufzubauen. Günstig sind dabei die sehr, sehr langen Laufzeiten. So können alle Einbrüche auf dem Markt ausgegült werden.

**Bemerken Sie, dass nun wieder**



„Wenn man sieht, was passiert, sobald ein, zwei Wochen die Einnahmen wegbrechen, muss man einräumen, dass man in einem hocheffizienten System gearbeitet hat, das keine Einbußen zulässt.“

**dann geben?**

Man hat sich erwartet, dass alles Geld nach 2008 irgendwann über Wirtschaftswachstum wieder ausgegült wird. Völlig ungünstig ist jetzt, dass aus einer ganz anderen Ecke ein neues Problem auftaucht und wieder eine rezessive Phase einläutet. Die heilende Wirkung einer gesunden Wirtschaft bleibt aus. Die Lage ist prekär, wenn Staaten die Zinsanstiege gar nicht überleben können. Es wird eine Solidarisierung in Europa brauchen. Der Norden muss dem Süden helfen, auch weil die starken Staaten die schwachen nicht fallen lassen können. Dafür ist alles zu eng vernetzt.

**Wer wird finanziell besser dran sein: Der Kunde, der Schulden bei der Bank hat oder jener, der einiges an Erspartem hat?**

Durch das seit Jahren erzwungene negative Zinsniveau leidet in erster Linie der Anleger. Er muss höhere Risiken eingehen, um überhaupt noch Rendite zu generieren.

**verstärkt in Immobilien investiert wird? Oder steht eher zu befürchten, dass die Immobilien jetzt an Wert verlieren werden?**

Von der Immobilienblase in Südtirol sprechen wir bereits seit Jahrzehnten. Wir sind aber ein gebirgiges Gebiet mit begrenzten Flächen. Städte und Dörfer können nicht unendlich erweitert werden, schon allein deshalb steigen die Immobilienpreise. Die gute Lage wird immer wertstabil sein, auch weil der Südtiroler einen Hang zum Eigenheim hat. Dafür ist er bereit auf vieles zu verzichten und sich auf lange Zeit zu verschulden. Einbrüche werden wir wieder einmal bei den Gewerbeimmobilien sehen. Hallen, Gewerbeparks, Geschäftslokale können sehr schnell an Wert verlieren. Es bleibt ein Spiel von Angebot und Nachfrage. Wahrscheinlich gibt es aber auch finanzstarke Teilnehmer, die dann auf Einkaufstour gehen können.

**Interview: Silke Hinterwaldner**